

### Geld und Gut.

Zum Leben gehört Geld und Gut. Entweder hat das der Mensch, oder er muß es durch Arbeit verdienen. Alle Menschen aber, die Begüterten und Nichtbegüterten, müssen arbeiten; nur ist die Arbeit verschiedener Art. Das ist eine von Gott gewollte Ordnung. Einer soll dem anderen durch seine Arbeit dienen und damit sein täglich Brot verdienen. (So jemand nicht will arbeiten, — 2. Thess. 3, 10—12). Zu aller Arbeit ist aber der Segen des Herrn nötig, darum befolget die Mahnung: „Bete und arbeite!“ (Bergl. Ps. 127, 1).\*)

Wer nicht so viel verdient, als er braucht, ist arm. Armut ist bitter, aber manchmal ist sie auch durch Faulheit, Verschwendung, Leichtsinns oder Dummheit verschuldet.

„Junges Blut, spar dein Gut, Not im Alter wehe thut.“

„Die Karte und die Kanne machen manchen zum armen Manne.“

„Wer alles kauft, was er nicht braucht, muß bald verkaufen, was er braucht“ etc.)

Mit solchen, die durch Krankheit, Unglück oder die Not des Alters arm geworden sind, haben wir Mitleid; wir geben ihnen von dem, was wir übrig haben. („Wohlthaten und mitzutheilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl“ etc.)

Viele Menschen sind unzufrieden, trotzdem sie genug Güter zum Lebensunterhalte haben (Weizhähle); dieselben sind nicht zu beneiden. Ihnen fehlt das Glück der Zufriedenheit. Wir aber sängen:

„Was frag ich viel nach Geld und Gut,  
wenn ich zufrieden bin; etc.“

### Segen des Familienlebens.

Kein Volk der Erde hat je das deutsche an Liebe und Heilighaltung der Familie und ihrer Verwandtschaft übertroffen. Die Familie ist des Deutschen Zufluchtsort, an dem sein Herz Erquickung und Erholung findet; das Haus ist sein Tempel, in dem er seiner Sorgen ledig ist.

Die Gesundheit der Familienverhältnisse ist die Grundlage der Gesundheit des Staates; aus der Familie entspringen die edelsten Tugenden. Darum ist und bleibt das Aufwachen ohne Familie (natürlich auch und noch mehr in einer schlechten) fürs ganze Leben ein Unglück.

### Die Familie der alten Deutschen.

In dem Familienleben unserer alten Vorfahren herrschte Zucht und Ordnung. Nicht genug kann Tacitus die Sittenreinheit derselben rühmen. Eine zahlreiche Familie und ein weiter Kreis von Verwandten galt als ehrenvoll. Diese sogenannte „Sippchaft“ bildete ein eng zusammengehöriges Ganzes. Familienweise ward der Grundbesitz verteilt, nach Familien oder Geschlechtern geordnet standen die wehrhaften Männer in der Schlacht; Freundschaften und Feindschaften galten als gemeinsame Familiensache und vererbten von Geschlecht zu Geschlecht. Doch wurden diese Familienfeindschaften (die sogen. Blutrache) häufig, selbst in den schwereren Fällen einer Lötung, durch Zahlung einer Buße (in Vieh) ausgeglichen, welche dann der ganzen Sippchaft zusiel.

Ein auszeichnender Charakterzug der Germanen war ihre große Gastlichkeit. Wer immer das Hausrecht eines Germanen in Anspruch nahm, gleichviel ob ihm schon bekannt oder nicht, der ward, zwar einfach,

\*) Nolte schreibt in einem Briefe, datirt: Berlin, den 19. April 1858: „Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß eine sichere Stannahme, wie gering sie auch ist, die Möglichkeit giebt, durch Einschränkung, Ordnung und Arbeit durchzukommen.“ —